

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2410a. 8. Nachtr.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schindels-Feipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrotthstraße 7.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsausweisen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionsschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

Aufruf

an die Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Kollegen! Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse, welche durch die immer weitere Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise verschärft werden, indem das Maschinenwesen immer mehr um sich greift und durch die Massenproduktion einen Konkurrenzkampf entfaltet, welcher seine rückwirkende Kraft auf den Arbeiter insofern nicht verfehlt, als ein großer Teil als überflüssige „Reserve“ dem fernerer Schicksal überliefert wird, gebietet uns, diese Vorgänge mit offenem Auge zu beachten und in gebührender Bahnen zu lenken.

Von diesem Grundgedanken ausgehend und die Kohnkämpfe in den Reihen unserer Kollegen betrachtend, ist es eine Notwendigkeit geworden, daß die Kollegen Deutschlands endlich einmal den Mut fassen, sich auf einem Kongreß die Bruderhand zur gemeinsamen Arbeit zu reichen und die Beseitigung dieser Mißstände anzustreben.

In einer hier stattgefundenen, von ca. 800 Kollegen besuchten öffentlichen Versammlung wurden die Endesunterzeichneten mit der Einberufung eines Kongresses betraut und sind sich dieselben schlüssig geworden, denselben am 25. Dezember d. J. in Hannover stattfinden zu lassen, mit nachstehender Tagesordnung:

1. Situationsbericht der Delegierten,
2. Organisation und Fachorgan,
3. Agitation,
4. Statistik,
5. Unterstützungswesen,
6. Wesen und Wert des Streiks,
7. Erstrebung eines Maximal-Arbeitstages,
8. Erstrebung eines Minimallohnes.

Kollegen! In Anbetracht dessen, daß den Arbeitern nur die Feiertage zu einer solchen schwereren Arbeit übrig bleiben, haben wir uns im Einverständnis mit befreundeten Kollegen einiger Orte genötigt gesehen, die Weihnachtstfeiertage zu wählen. Wir sind uns wohl bewußt, daß es manchem Familienwater lieber wäre, bei den Seinen zu bleiben, jedoch da wir nicht wissen, wie sich in den einzelnen Orten die Verhältnisse in kurzer Zeit gestalten, geben wir uns der Hoffnung hin, daß jeder Auserwählte seine Kraft dem Dienste der Allgemeinheit widmen wird. Wir bitten daher, wo es irgend möglich ist, ungefährnt öffentliche Versammlungen einzuberufen behufs Wahl der Delegierten, deren Zahl sich nach den örtlichen Verhältnissen richten müßte. Empfehlenswert dürfte es sein, daß, wo irgend thunlich, mehrere Provinzialstädte sich dahin verständigen, einen Delegierten zu entsenden, oder sich durch Delegierte größerer Städte vertreten lassen. Wir halten es jedoch als Hauptbedingung, daß namentlich die Provinzialstädte möglichst zahlreich vertreten sind, weil hier das Gland am tiefsten wurzelt, und ichten gleichzeitig an alle Kollegen, die uns mit

Adressen bekannter Kollegen an kleineren Orten zur Seite stehen können, dieses baldmöglichst zu thun. Was den Ort betrifft, so waren wir gezwungen, Mitteldeutschland zu wählen, wobei Sachen aus triftigen Gründen unberücksichtigt bleiben mußte.

Bei der Wahl von Delegierten sind die Lithographen sowie andere Berufsgenossen, wie Licht-, Noten-, Kupferdrucker und Schleifer selbstverständlich in Betracht zu ziehen. Die Dauer des Kongresses würde sich auf drei Tage belaufen und zwar derartig, daß am ersten Feiertag Mandatprüfungen stattfinden und die Konstituierung vollzogen wird. Die entstehenden Unkosten für die örtlichen Delegierten müssen natürlich fern von jeder Vereinskasse aus freiwilligen Leistungen bestritten werden. Begründete Erweiterung der Tagesordnung sowie Anfragen jeder Art bitten wir an einen der Unterzeichneten in kürzester Zeit zu richten. Als spätesten Termin zur Anmeldung der Delegierten bitten wir aber den 14. Dezember festzuhalten.

Kollegen! Wenn wir sehen, wie viel Schätze sich durch unsere Kunst in den Händen einiger Personen konzentrieren, so müssen wir die Ueberzeugung gewinnen, daß auch uns ein besseres Los bescheert ist, jedoch der bittere Kampf uns Dasein lehrt uns etwas anderes. Im letzten Kampfe um die Existenz, welche sich durch Steigerung der Mieten und Naturalien bis zur Unertträglichkeit steigert, ist manche leistungsfähige Kraft geschwunden, ein Nymphenleben zu führen, d. h. von einem Ort zum andern und von einer Stelle zur andern zu wandern, nicht wissend, wo derselbe sein müdes Haupt niederlegen, geschweige womit er sich und die Seinen sättigen soll.

In Anbetracht dieser demoralisierenden Situation ist es heiligste Pflicht derjenigen, welche noch die Kraft und den Mut besitzen, für die Verbesserungen der unhaltbaren Zustände einzutreten, dieses mit freudig um Herzen zu thun.

Darum wohlten Kollegen Deutschlands! Möge der Geist der Einheit, möge gestählter Mannesmut gepaart mit unbezähmter Energie die Männer der Arbeit befehlen, welche entfendet werden, ein großes Werk auf friedlichem Wege zu beginnen.

Wenn in diesem Sinne jeder seine Schuldigkeit thut, so wird der Kongreß sich zu einem imposanten gestalten und segensreich für die Zukunft sein.

Mit kollegialem Gruß

Berlin. Das Komitee
 Max Preuß, Lithogr., Otto Sillier, Steindr.,
 Kraußstraße 26a, III. Grimmsstraße 7.
 Albert Schulz, Steindrucker,
 Chorinerstraße 78, Hof 1.

NB. Bezugnehmend auf die verschiedenen Vereinsgesetze machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Wahl der Delegierten entweder in öffentlicher Versammlung oder durch Sammeln von Unterschriften vorgennommen werden muß,

keinesfalls aber in irgend einer Vereinsversammlung.

Die Ausstellung der Mandate für die gewählten Delegierten hat das Bureau der betreffenden Versammlung zu bewerkstelligen und mit seiner Namensunterschrift zu versehen. Wo Versammlungen aus irgend einem Grunde nicht möglich sind, da genügt die Unterschrift dreier bekannter Kollegen. Die Obigen.

Zur Organisation.

Es ließ sich wohl voraussehen, daß der Aufruf des Fachvereins der Lithographen in Hamburg in voriger Nummer dieses Blattes auf lebhaften Widerspruch bei dem einmüthigeren Teile der Fachgenossen stoßen würde, allein eine solche Flut von Zuschriften hätten wir doch nicht erwartet und mit einer gewissen Freude können wir konstatieren, daß die Verfolgung von Sonderinteressen, wie solche in jenem Aufrufe zu Tage treten, voraussichtlich an dem gebundenen Sinn der gesamten Arbeiterbewegung für das wahre Wohl derselben scheitern werden. Wir selbst stehen seit mehr denn anderthalb Dezennien in der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung und glauben uns ein Urteil darüber anmaßen zu dürfen, was für Mittel und Wege einschlägigen sind, um zum Ziele zu gelangen.

Zur Ehre der Hamburger Lithographen wollen wir gern annehmen, daß sie wirklich die Ueberzeugung haben, durch ihr Vorgehen die Lithographen Deutschlands, welche der Gewerkschaftsbewegung gegenüber sich bisher in der Mehrzahl vollständig passiv verhielten, in dieselbe hineinziehen; sie sind sich aber nicht bewußt, daß der etwaige Erfolg nur auf Kosten der Desorganisation, der von Haus aus zusammengehörenden beiden Kategorien von Arbeitern erfolgen kann und erfolgen muß. Zur Ehre der Hamburger Lithographen wollen wir ferner annehmen, daß sie einer Belehrung zugänglich sind und sich nicht durch ihr verderbliches Beginnen zu Handlangern der Feinde jeglicher Arbeiterbewegung herabwürbigen.

An der Spitze der vorliegenden Nummer unseres Blattes finden sie den Aufruf der Berliner Kollegen zur Bezeichnung eines Kongresses. Wohlten! Noch ist es Zeit, den hingeworfenen Fehdehandschuh wieder aufzuheben!

Spezielle Wünsche werden gewiß berücksichtigt werden und so erwarten wir, daß auch die Hamburger Lithographen sich an diesem Kongreß beteiligen und einen Antrag, vielleicht auf Errichtung einer aus Lithographen bestehenden Agitationskommission, einbringen. Vereint sind wir alles, vereinzelt aber nichts!

Nachstehend lassen wir einige der uns zugegangenen Schreiben folgen:

Zur Organisationsfrage.

[D. 1.]

Die Mitglieder des Hamburger Lithographen-Fachvereins erlassen in Nr. 21 der „Graph. Pr.“ einen Aufruf, in welchem sie die Lithographen Deutschlands auffordern, sich separat, getrennt von den Steindruckern zu organisieren. Als hauptsächlichsten Grund geben sie den Fall von Berlin an, wo einem Lithographen eine nicht gerechte Behandlung zu teil geworden ist. Ich muß auch sagen: die Art und Weise, wie dem Lithographen entgegen getreten wurde, ist eine vollständig unpassende. Der Lithograph hatte nach meiner Auffassung Unrecht; denn wenn jeder nicht mitfeiern will, wenn nicht seine Arbeitszeit verkürzt wird, wozu sollen wir da kommen?

Die Forderung der Berliner Steindrucker ging dahin, eine Grenze zu schaffen, über die hinaus nicht gearbeitet werden solle; dies schließt natürlich nicht aus, daß Lithographen, wenn es ihnen möglich ist, weniger arbeiten dürfen.

Die Forderung der Steindrucker verlangte keineswegs, daß nun auch die Lithographen 9 Stunden arbeiten sollten. — Der Lithograph befand sich also im Irrtum, daß er nicht mit ihm mit aller Sachlichkeit nachweisen, aber nicht durch ironischen Beifall denselben vor-

den Kopf stoßen. Ich kenne diesen Lithographen nicht, es ist ja möglich, daß ihn nicht Unkenntnis, sondern andere Motive zu dieser Stellungnahme veranlaßt haben und im letzteren Falle wäre vielleicht der ironische Beifall für die Berliner Kollegen verständlich, nicht aber für auswärtige Kollegen. Deshalb bitte ich die Kollegen aller Orten, bei vorfindenden Fällen mit aller Sachlichkeit derartige Angelegenheiten zu erledigen. Dadurch wird gar nichts verloren, aber viel böses Blut verhindert.

Was nun die Organisation selbst anbetrifft, so muß ich entschieden Stellung gegen den Hamburger Aufruf nehmen. Je mehr die Arbeiter gepaktet sind, desto mehr Vorteil haben die — Prinzipale. Die Polizei ist in allen Städten bemüht, die Arbeiter zu spalten. In Leipzig z. B., wo die meisten Fachvereine aufgelöst sind, genehmigt sie keine neue Vereinigungen, dagegen empfindet sie den Arbeitern, Branchenvereinigungen zu gründen. Warum? weil eine zerplitterte Arbeiterschaft niemals in der Lage ist, einen kräftigen Druck gegen die Kapitalisten auszuüben.

Wohin steuern jetzt die englischen Arbeiter? Sie wollen einen Arbeiterbund über ganz England bilden, weil sie eingehen, je geschlossener die Arbeiter sind, desto mächtiger sind sie. Wohin würden die Buchdrucker gelangt sein, wenn sie Buchdrucker- und Schriftsetzervereine gegründet hätten? Nicht durch Zerplitterung, sondern durch immer engeres, festeres Aneinanderdrücken können die Lithographen und Steinbrucker ihre Lage verbessern.

Wenn sich die Lithographen im Streik oder in sonstigen Kämpfen befinden, so sind sie doch stets mit auf die Hilfe und das Solidaritätsgesühl der Steinbrucker angewiesen. Warum also bloß im Kampfe die Solidarität und nicht auch vor dem Kampfe? Die Lithographen und Steinbrucker stehen in Wechselbeziehungen und die logische Folge ist: gemeinsame Organisation. Tritt in einer solchen gemeinsamen Organisation einmal ein Steinbrucker oder ein Lithograph — beides kann geschehen — anmachend auf, so macht man ihm einfach den Standpunkt klar und die Sache nimmt ihren Fortgang. Ich stelle die Sache über die Parteien.

Um die gemeinsamen Angelegenheiten der Lithographen und Steinbrucker harmonisch zu leiten, dazu gehört eine geschickte Leitung; wo diese ist, da werden auch die beiden Branchen gemeinsam handeln, und treten Differenzen zu Tage, so ist meistens die Leitung schuld. Und wegen einer ungeschickten Leitung darf man doch nicht das Hauptprinzip preisgeben.

Ich kenne noch keinen Fall, wo die Steinbrucker, wenn die Lithographen einen Uebelstand in ihrer Branche beseitigen wollten, die Hilfe verweigert hätten. Ich empfehle aber allen Steinbruckern, da sie die Mehrzahl in den Vereinigungen sind, gegenüber den Lithographen Toleranz zu üben, dies bringt keinen Schaden, wohl aber viel Nutzen. Der Aufruf der Hamburger Lithographen ist von eminenter Tragweite. Es ist der Keim zur Spaltung der Lithographen und Steinbrucker Deutschlands. Ist diese Spaltung eingetreten, so wird es Jahre dauern, ehe diese getrennten Branchen wieder zusammen zu bringen sind. Jetzt ist der richtige Moment, dies zu verhindern. Ein derartiger Spaltungsversuch muß im ersten Anfangsstadium unterdrückt werden. Schon der Gedanke, einen speziellen Lithographen-Kongreß auf Ostern nächsten Jahres einzuberufen, muß ich als gemeinschädlich hinstellen, und ich bitte dringend die Fachgenossen aller Städte, zu diesem Spaltungsversuch Stellung zu nehmen und unter Umständen dafür einzutreten, daß nur ein Kongreß und daß nur gemeinsame Organisation ins Leben gerufen werden, und in Städten, wo solche existieren, bestehen bleiben.

Ich bitte also die Fachgenossen in allen Städten, Verammlungen einzuberufen und zu diesen zwei oder richtiger, zu dieser einen Frage Stellung zu nehmen

Sie mögen Resolutionen fassen und diese in der „Graph. Presse“ bekannt geben.

Täuscht Euch nicht, Kollegen! Dieser Aufruf ist von großer Bedeutung und kann jahrelangen nutzlosen und sehr schädlichen Kampf hervorgerufen.

Die Lithographen mögen bedenken, daß sie nie ohne Hilfe der Drucker etwas durchsetzen können und sie sollten deshalb Sorge tragen, daß sie nicht bloß in den Tagen der Not, sondern auch in den Tagen des Friedens mit den Druckern Solidarität pflegen.

Ein Lithograph.

Aufruf an die Lithographen Deutschlands. [D. 2.]

Unter dieser Marke las ich mit Erstaunen den Artikel des Herrn A. P. Unerklärlich, muß ich sagen, ist es mir, daß A. P. (unter dem ich den Vorstehenden des hiesigen Lithogr.-Vereins, Herrn A. Baarmann, vermutete), wie der Herr dazu kommt, auf eine solche Art und Weise Zwiespalt zwischen Lithographen und Steinbrucker zu säen. Können wir da jemals einen Sieg erringen, wenn die Lithographen die Steinbrucker befehlen wollen oder umgekehrt? Ich will zugeben, daß es in der betreff. Sitzung der Berliner Kollegen nicht nötig war zu sagen: „Wenn Ihr mit den Beschlüssen der Majorität nicht einverstanden seid, dann gründet Sie sich einen besonderen Lithogr.-Verein“. Muß aber dieser Ausdruck, in der Aufregung gesprochen, maßgebend für unsere ganze Bewegung sein? Sollen sich hieran die ganzen Lithogr. Deutschlands stoßen? Und die Organisation unserer Geschäftsgenossen zerplittersn?

Sind wir gewozunen, wenn ein einzelner Verein, und sei es auch der Verein der Reichshauptstadt, in der Aufregung derartige Tendenzen entwickelt, solche gutzuheißen? Nein, niemals! Kollegen, Lithographen sowohl wie Steinbrucker, ich kenne nur die eine Art. Die Anregung der Berliner Kollegen ist gut. Ein Kongreß muß stattfinden, um uns Klarheit zu bringen, auf welche Art und Weise wir unser Los besser wollen, um unter Dalem erträglich werden zu lassen. Wir dürfen uns nicht durch kleinliche Vorgeten zerplittersn, sowohl die Lithographen wie die Steinbrucker müssen diesen Kongreß beschicken, und dort muß klargestellt werden, was uns frummt! — Ich rufe dem Vorstehenden des Lithogr.-Vereins Hamburgs zu: Nur keine Zerplitterung. Gehen wir einig zusammen vor, entwerfen wir vereint unser Programm, und der Sieg ist unser! —

Darum fort mit dem Dünkel, der in unserm Geschäft herrscht. Werten wir uns freundschaftlich und kollegialisch die Hand. Wer Unfrieden sät, der erntet Unfrieden. Wer Frieden sät, erntet Frieden.

Hamburg, den 20. Oktober 1889.

E. Markert,
Frankenstr. 33, IV.

Schluß folgt in nächster Nummer.

Genesfelderbund.

Wir müssen der Kontr.-Komm., welche in dem —r Korrespondent d. Gr. Br. irrtümlicherweise die Redaktion vermutete, auf ihre letzte Entäußerung erwidern, daß ihre Auffassung betr. Artikel insofern eine unrichtige ist, als sie meint, dieselben seien in der Absicht geschrieben, um den Mantel der Liebe über die Angelegenheit zu hängen oder das Werk eines Friedensrichters zu vollziehen. Dieselben bezweckten einerseits, die maßlosen und unberechtigten Auseinandersetzungen mit E. T. abzuwehren und andererseits letzteren auf die Form des Sachlichen und die Schranken des für die Öffentlichkeit Zulässigen zu verweisen. Unsere Verteldigung gegenüber der Kontr.-Kommission bezog sich auf an E. T. gerügte handgreifliche Irrtümer. Die betr. Kontr.-Komm. wußte, wie sich aus ihrer Entgegnung durchbilden ließ,

genau wer E. T., daß derselbe jahrelang bewährter Verwalter einer der größten Verwaltungen war, und durfte ihm daher die Unkenntnis über die Zentralisation unserer Kräfte nicht in ihm öffentlich hochzu-stellender Weise unterstellen. Das ist nicht ehrlich. Wir können nicht zugeben, daß die Kontr.-Komm. über jeden, der an unserer Organisation sich eine Kritik zu üben erlaubt, wie mit Knütteln bewaffnet herfällt und so sich den Ansehen giebt, als wäre sie bloß als Mittel für die Zentralverwaltung eingesetzt. Wir meinen, daß sie mehr zum Schutze der Interessen der Mitglieder geschaffen. Unsere Ansetzung über das von E. T. erwähnte Endziel aller Bestrebungen war, wie aus unsern Artikeln ersichtlich, nicht das einzige Objekt, was uns zu dessen Rechtfertigung zur Verfügung stand. Die Idee der Vereinigung aller Arbeiterorganisationen mag schön, ja für manchen ein Uebing sein. Indessen sei hier beiläufig die Thatsache erwähnt, daß in verschiedenen Städten Sachsens die zu Anfang des Krankenversicherungs-gesetzes für jede Betriebsart errichteten Ortsräte, zu einer einzigen verschmolzen, und diese wieder einen Verband über ganz Sachsen bilden. Und daß andererseits durch dieses Vorgehen der Behörden die in betr. Orten bestehenden „freien Hilfskassen“ aus ihrem Patrimonialismus angegriffen und anfangen, sich auch zu vereinigen. Schon haben sich in einer großen Stadt mehrere Klassen zur Verschmelzung geneigt, ein Normalstatut ausgearbeitet und zur Genehmigung an die betr. Aufsichtsbehörde eingereicht. Diesen können sich nach und nach die andern anschließen. So vollziehen sich die Vereinigungen von Arbeiterorganisationen. Und die bevorstehende Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz wird dadurch, daß sie die Licht- und Schattenseiten der Zwangs- und freien Hilfskassen mehr ausgeglichen haben will, dieses Zusammenziehen aller Kräfte nur noch fördern helfen. Daß auch die neutralisierten Klassen diesem Prozeß verfallen, beweist, daß bereits zwei große Zentralisierungen sich vernehmen lassen haben.

Ueber unsere Vermutung, daß die Erweiterung der Kontr.-Komm. den Stempel des Auftrags an sich trägt, sowie über deren Selbständigkeit haben wir bei Behandlung der Anträge zur nächsten Generalversammlung genügend Gelegenheit, Aufklärung zu verschaffen. —

Mele Spitzeder in neuer Auflage.

Der Fachverein der Lithogr. und Steinbr. in Leipzig nahm im Frühjahr d. J. Gelegenheit, seine Mitglieder auf ein Stellenvermittlungsbureau unter Leitung eines gewissen Hochhäusler, aufmerksam zu machen und unter Hinweis auf die Praktiken jenes „Geschäftes“ davor nachdrücklich zu warnen. Wir erinnern uns, daß es diese „Firma“ hauptsächlich darauf abgesehen hatte, ihre Kräfte allen jenen Unternehmern zur Verfügung zu stellen, bei denen die Arbeiter im Streik lagen, und wies heute wieder darauf hin, wie notwendig es ist, daß die Arbeiter den Arbeitsnachweis selbst in die Hand nehmen, einmal um sich nicht über's Ohr haufen zu lassen und das andere Mal, um im wirtschaftlichen Kampfe eine sehr brauchbare Waffe in der Hand zu haben. Im nachstehenden geben wir unseren Lesern den Auszug einer Gerichts-verhandlung, welche einen interessanten Einblick in das oben erwähnte „Geschäft“ gestattet: Erwa Mitte vergangenen Jahres erblidte in Leipzig das „internationale Arbeits-Vermittlungs-Bureau“, welches später die präherliche Bezeichnung: „Allgemeines deutsches philantropisches Arbeits-Bureau“ erhielt, das Licht der Welt; es wurde zunächst am Sülpaz eröffnet, später nach dem Hause Neumarkt 12 verlegt und endlich in einem Hause der Alexanderstraße, und zwar im März d. J. wieder geschlossen. Inhaber desselben war der gelehrte Tischler und spätere Agent Friedrich August Adolf Hochhäusler aus Schweinitz, als „Direktor“ fungierte der frühere Schreiber und nachherige Kaufmann Hermann

Seuilleton.

Zur Sozialen Frage.*)

Von A. T., Nürnberg.

Wer an den großen Kulturinteressen der Völker irgend teilnimmt und dabei nicht ganz von der Hand in den Mund lebt, wird die wirtschaftlich praktische Bedeutung mancher noch ungelösten Fragen für die Dekonomie des Völkerlebens unmöglich verkennen. — Mit freudigem Mute Zeugnis von der innersten Ueberzeugung abgebend, daß es hohe Zeit in unseren Branchen, den volkswirtschaftlichen Arbeiten etwas mehr Interesse zu widmen.

Daß Deutschland in dieser Frage hervor ritt, darf als ein ehrenliches Zeichen nationaler Frische und Kraft gelten. Vieles hat dazu beigetragen. Geschichte und Statistik haben die unrichtige Verallgemeinerung bloß relativ wahrer Sätze gezeigt. Die gewaltigen politischen Ereignisse unserer Tage, die sich im Widerspruch mit marktschreienden volkswirtschaftlichen Lohnlägen vollzogen, haben auch das Hirn zu dieser Krise gethan. — Doch am gewaltigsten vor allem hat die soziale oder Arbeiterfrage darauf eingewirkt.

*) Wir bringen vorstehende Arbeit eines Nürnberger Kollegen ohne Kommentar zum Abdruck, werden jedoch von dem uns zustehenden Rechte der Kritik am Schluß derselben Gebrauch machen. Die Redaktion.

Erst die freilich einseitige, übertreibende, oft boshafte und gehässige Kritik, mit der die Agitatoren des Sozialismus schonungslos die tiefen wirtschaftlichen, kulturellen und sittlichen Schäden unserer modernen Gesellschaft aufdeckten, hat den schönfärbenden Optimismus völlig zerrißen. — Die Agitation, welche gewissenlose und oft selbst nicht einmal überzeugte Führer zum Umsturz des bestehenden Wirtschafts- und Privatrechtssystems und zur Verwirklichung einer mit der menschlichen Natur im Widerspruch stehenden Gesellschafts-, Produktions- und Arbeiterorganisation unter unwissenden und leidenschaftlichen Arbeitermassen betreiben, mag man mit Recht als verbrecherisch verdammen und in ihrer die Volkswirtschaft zerstörenden Tendenz darlegen; der sozialistischen Kritik des gegenwärtigen Wirtschaftssystems muß man sich gleichwohl in vielen Punkten anschließen.

Die frühere National-Dekonomie begnügte sich vornehmlich mit der Erforschung des natürlichen Verdens und Seins der volkswirtschaftlichen Vorgänge. Als solche galt ihr diejenige Gestaltung, welche sich in dem vermeintlich allein-natürlichen Zustand der freien Konkurrenz zutrug. Zwei große Rechtsprinzipien waren dagegen stehen geblieben und immer besser herausgearbeitet: der Grundsatz der persönlichen Freiheit des Menschen in Verbindung mit vollständiger Erwerbsfreiheit und der Grundsatz des vollen, immer absoluteren, unumschränkten Privateigentums an beweglichen

Gütern und am Grund und Boden, nebst der Anerkennung des bestehenden Privat-Vermögens. Die Vorteile der Konkurrenz mag ein jeder für sich soweit geltend machen, als er es innerhalb dieser Schranken vermag. Die Kraft des Selbst-interesses aber gilt als Naturkraft in der wirtschaftlichen Welt. Bei ihr hört folgerichtig das Philosophieren auf, sie ist eben und wirkt so, wie sie notwendig wirken muß. — In Vertretung dieser Ansicht meinen die Einen, daß diejenige Gestaltung der Volkswirtschaft, welche sich unter ganz freier Konkurrenz bilde, auch eine befriedigende sein müsse. Die Andern, weniger optimistisch, glauben, daß trotzdem Disharmonien vorkämen, aber nehmen sie einfach als unabänderliche Thatsache hin. So hat die soziale Kritik ganz recht, daß das heutige private Vermögenrecht kurzweg das die natürliche unveränderliche Grundlage unseres Wirtschaftssystems anzusehen sei.

Infolge dieser Auffassung wurde also jenes sogenannte natürliche Sein der Volkswirtschaft zum unbedingten Seinmüssen. Das Seinjollen der Volkswirtschaft blieb dabei ganz unberücksichtigt. Die Idee einer sittlichen Verantwortlichkeit des Einzelnen, der Gesellschaft, des Staates für die Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse verschwand. Dabei wurde ganz übersehen, daß die wirtschaftlichen Vorgänge immer zugleich das Produkt menschlicher Handlungen sind.

Entgegen diesem sittlichen Indifferentismus

Robert Gentich aus Glaucha, die „Seele des Ganzen“ war aber Josepha Schiele, eine geborene Württembergin, die, jetzt 27 Jahre alt, seit ihrem 18. Lebensjahre ein abenteuerliches Leben geführt, so u. a. längere Zeit in Frankreich in allen möglichen Stellungen gewesen und seit dem November 1886 nach Leipzig gekommen ist, wo sie sich als Verkäuferin, Buchhalterin zc. ernährt hat. Von dem gedachten Bureau wurden in den Zeitungen Aufkündigungen über offene Kassierer- und Buchhalter-Stellen erlassen, auf welche die Meldungen sehr zahlreich eingingen. Die Meldungen wurden auch sämtlich prompt beantwortet, und zwar in der Weise, daß die Betreffenden ihre Stellung logisch antreten und bei Ausweis ihrer Verwendbarkeit als Leiter von in allen Städten zu eröffnenden Filialen und als Geschäftsteilnehmer sicheren Broterwerb finden könnten. Die Hauptfalle war aber, daß diejenigen, welche Lust hatten, auf die gemachten Vorschläge einzugehen, eine Kautions zu stellen gezwungen waren, die nach dem Inhalte des Briefes bei einer Bank deponiert werden sollten. Auf diese Weise wurden sieben Bewerber zur Vergabe von Kautionen im Gesamtbetrage von etwa 8000 M. bewogen, während es in 23 weiteren Fällen bei dem Veruche, Gelder zu erwidern, geblieben ist. Das im Eingange erwähnte Arbeits-Vermittlungsbureau wurde ge ründet mit einigen Geldern, die Hochhäuser in seiner Eigenschaft als Agent der Krankenkasse „Schutz und Trug“ in Dresden dieser Kasse erst unterzulegen hatte und außerdem mit 150 M., welche die Schiele als „Stammkapital“ einlegte. Da jedermann leben will und zwar zumeist doch von dem Geschäft, welches er betreibt, und da das von Hochhäuser und der Schiele begründete, durch bombastische und durchaus mehr als rellamehafte Prospekte angepriesene Geschäft nicht recht in Schwung kommen wollte, hat es sich für sie darum gehandelt, Gebührlit auf irgend eine Art zu verschaffen, möglicherweise in der Abicht, die Gelder später einmal aus den Geschäftserträgen zu erzielen. Da das Unternehmen aber nicht emporblühen wollte, kamen sie natürlich immer tiefer und tiefer in Schuldverhältnisse hinein und endlich war die Herrlichkeit zu Ende. Die Schiele hat in der Regel mit den sich persönlich vordrängenden Bewerbern unterhandelt, während Hochhäuser stillschweigend seine Genehmigung und Zustimmung zu den von der Schiele getroffenen Abmachungen gegeben hatte und Gentich infolgedessen Beihilfe zu den Verträgen leistete, als er Kenntnis von den Geschäftsm Manipulationen bekam und die eingehenden Meldungen selbst beantwortete bez. die Antworten unterschrieb. (Es war dies übrigens seine ganze Thätigkeit als „Direktor“.) Die Leute wurden zur Vergabe der Gelder bewogen, weil ihnen vorgemacht wurde, daß dieselben als Kautionen dienen und bei einer Bank deponiert werden sollten; ferner machte die Schiele aber auch in einigen Fällen noch besondere falsche Angaben, so über ihre persönlichen Vermögensverhältnisse — sie gab vor, im Besitze von 100 000 M. und mehr zu sein —, über die von der Regierung in Aussicht gestellte Unterstützung des Unternehmens u. s. w. Durch alle derartige Mitteilungen und die Leute zu dem Glauben verleitet worden, daß die Kautionen vollständig sicher waren, während doch die allerdings deponierten Gelder bald nach ihrer Deponierung von der Schiele wieder abgehoben und von ihr im eigenen Nutzen verwendet bzw. in dem Geschäft gebraucht wurden, so daß es den Angeklagten ersichtlich nur darauf ankam, die Gelder in ihren Besitz zu bekommen. Das Gericht beurteilte die vielen und fortgesetzt betriebenen Betrügereien und Betrugsverfuche nur als Kreditbetrügereien, d. h. es wurde nicht angenommen, daß die Angeklagten von vornherein die Absicht gehabt haben, das Unternehmen nur als Deckmantel zur Verübung von Schwindelereien zu benutzen; die Angeklagten hätten sich vielmehr ohne Mittel in das Unternehmen gestürzt und es wäre wohl möglich gewesen,

daß sie die Kautionen nur vorübergehend in dem Geschäft verwenden und später den Eigentümern zurück-erstatteten wollten. Abeteuerteils wurde aber auch die Erheblichkeit der erwiderten Beträge in Berücksichtigung gezogen und nach zweitägiger, bis in die späten Abendstunden hinein dauernder Verhandlung Hochhäuser und die Schiele zu je zwei Jahren und neun Monaten und Gentich zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Technisches.

Zink als Ersatz für Lithographiesteine. Da noch immerfort neue Verfahren auftauchen, mittels welcher das Zinkmetall für lithogr. Druck geeignet gemacht wird, oder doch gemacht werden soll, so will ich in Kürze den Kollegen, welche sich mit Zinkdruck noch nicht befaßt, einiges darüber vor Augen führen. Wie schon früher einmal an dieser Stelle besprochen wurde, wird es notwendig, sich bei Zeiten nach einem Ersatz für den Lithographiestein zu bemühen, da in den bis jetzt bekannten Steinbrüchen nur noch wenig Platten besserer Qualität vorhanden sind. Nach verschiedenerlei Versuchen ist man darin ziemlich einig geworden, daß sich das Zink wohl am besten zum lithograph. Druck eignen würde, auch sind bereits Patente auf verschiedene Herstellungsweisen sich zu diesem Zweck eigener Platten erteilt worden. Nach meinem Dafürhalten sind die brauchbarsten und wohl auch am meisten im Gebrauche befindlichen die von der Firma Wezel und Raumann in Meudon bei Leipzig hergestellt. Wie schon einmal erklärt wurde, werden diese Platten mit einer sehr feht haftenden Schicht überzogen, welche dem Lithographiestein in ihren Bestandteilen ziemlich gleich kommt. Diese Platten werden genau so wie Stein behandelt, nur daß zum Aegen keine Salpeterminerale zur Verwendung kommt. In dem großartigen Betriebe genannter Firma sind fast nur diese Zinkplatten im Gebrauche, sowohl für die Lithographie wie für den Druck; gewiß das beste Zeugnis für die Brauchbarkeit derselben. Für Kreidzeichnungen, Asphaltnanier zc. werden die Platten je nach Bedarf mittels Sandgebälde mit einem schönen Korn versehen. Die Vorteile der Zinkplatten gegen den Stein sind nun in der Hauptfache folgende: Wegfallen des unter Umständen mancherorts auch für den Arbeiter sehr kostspieligen Steineplagens. (Für die Maschine bedeutende Zeiterparnis beim Einrichten, weil das eiserne Fundament zum Einpannen der Platten in Druckhöhe liegen bleiben kann.) Keine unregalen Steine mehr! Leichtes Handhaben bei allen Manipulationen. Große Nummerparnis beim Aufbewahren der Originalplatten. Schon diese Eigenschaften sind genügend, den Prinzipalen wenigstens einen Versuch mit Zinkplatten nahezu legen, weil eine allgemeine Einführung zudem doch bloß noch eine Frage der Zeit ist. Jeder denkende Kollege wird einsehen, daß dem Zink als Ersatz für Lithographiestein noch eine große Zukunft bevorsteht, denn die Veruche auf diesem Gebiete sind mit den bereits gemachten Erfindungen noch keineswegs abgeschlossen. Gines jeden Kollegen Sache ist es nun, darüber zu wachen, daß die auftauchenden Neuerungen und Verbesserungen der Arbeiterchaft nicht zum Nachteile gereichen, denn nach meinem Erachten werden diese Erfindungen nicht gemacht, um die Löhne der Arbeiter zu drücken, sondern zu heben und die Arbeit leichter und angenehmer zu machen. Eine Agitation gegen Einführung des Druckens von Zink wäre im Interesse unserer Kunst nicht am Plage. F. P.

Korrespondenzen.

Leipzig. Weiterer Bericht über den Verlauf der öffentlichen Versammlung der Lithographen und Stein-drucker im Saale des Bellevue am 7. Oktober 1889. Nachdem die Versammlung von Kollege Lindner eröff-

net und das Bureau vervollständigt, erstattete Kollege Grollmann Bericht über den Ausnahm in der Brandstetterischen Offizin. Er hebt zunächst hervor, daß den ausständigen Kollegen die vollsten Sympathien der ganzen Kollegenschaft Deutschlands zur Seite stehen, und bedauert zugleich, daß kein direkter Sieg in der Brandstetterischen Angelegenheit zu verzeichnen wäre, in moralischer Hinsicht jedoch siehe der Sieg auf Seiten der Kollegen, sie haben bewiesen, daß sie sich nicht am Jügel führen lassen und nicht mit allem vorlieh nehmen können, was ihnen geboten wird, aber auch nicht mit Redensarten zufrieden sind, deren sich der Herr Säuberlich gelegentlich einer Lohndifferenz bediente: „Es sei noch niemand verhungert bei ihm.“ Redner führt weiter aus: Wir haben das Recht und den Mut, gegen eine Lohnreduktion, wie sie uns zugemutet wurde, Stellung zu nehmen, es war höchste Zeit gegen ein solches Anfechten, welches nur imhinde ist, unser Gewerbe noch tiefer sinken zu lassen, Front zu machen. Leider giebt es eine Masse Indifferenten, welche nicht begreifen konnten, was Solidarität bedeutet, und fügen dort wieder an zu arbeiten, um so ihren eigenen Interessen zuwider zu handeln. Wir sind aber schon fest in der Lage sagen zu können, daß die Betreffenden es bereuen, dort angefangen zu haben, denn viele von ihnen juchten um Schuß nach, natürlich zu spät, denn es ist den Leuten vorher nahe genug gelegt worden. Unsere Kollegen sind bis auf 5 Mann untergebracht und zwar ein jeder zu seinem Vorteil. Hieraus ist wohl ersichtlich, daß ein großer Teil der Herren Prinzipale sich nicht an die Abmachung fehrte, keinen von den Ausständigen in Arbeit zu stellen. Der Herr Brandstetter hat uns nach erfolgter gegenseitiger Kündigung in unserem Fortkommen geschädigt, indem er zu verschiedenen Prinzipalen ging, um uns auf diese Weise das Arbeitfinden schwer zu machen. Doch lassen wir uns nicht abschrecken, haben wir doch die Mitteilung von mehreren Prinzipalen, die wenn Arbeitskräfte gebraucht werden, auch aus unseren Reihen ihren Bedarf erzielen, da die Gerechtigkeit unserer Forderung anerkennt. — Es sind in dem Brandst. Geschäfts-Verhältnisse eingetreten, die es wünschenswert erscheinen lassen, sie auch hier in der Versammlung bekannt zu machen. Abzüge von 10 M. und noch mehr sind bereits geschehen, mehr Leute sind eingestellt, das Zinkdruckverfahren ist aufgegeben, wenig und schlechte Arbeit wird geliefert, die Akfordbreite für Maschine sind erhöht, und für das fortwährende Wechseln der Leute ist ein Vergleich mit einem Taubenschlag noch zu gelinde. Der Faktor erklärt selbst, daß solch schlechte Arbeit noch nicht geliefert wurde. Teilweise sind auch schon bessere Löhne erzielt worden, welche jedoch Unzufriedenheit unter den Arbeitern erzeugten und es seitens letzterer zu Klübigungen kam, der Ueberzeugung, daß der leitenden Herren gelang es jedoch, dieselben zum Weiterarbeiten zu bewegen. Der Herr Brandstetter erklärte einem seiner Arbeiter gegenüber, daß er sein Geschäft schließen würde, wenn wieder eine Massenklübigung stattfände. Der Maschinenmeister Wagner trat, weil allen noch bekannt sein wird, wieder in das Brandstetterische Geschäft ein, kam jedoch nach längerer Zeit zu der Ueberzeugung, daß er durch diese Handlungsweise gegen seine, sowie gegen die Interessen der Allgemeinheit arbeite, und kündigte abermals seine Stellung. Vor Ablauf der Klübigung bat Kollege Wagner den Herrn Geschäftsführer Säuberlich um einen Tag Urlaub, um wichtige private Angelegenheiten zu erledigen. Die Bitte wurde ihm nicht so ohne weiteres gewährt, da die Maschine nicht einen ganzen Tag still stehen konnte, doch sollte Wagner Rücksprache mit dem Faktor nehmen. Wagner unterließ dies anfangs, doch später, im Begriff mit dem Faktor zu reden, wurde er von dem Herrn Geschäftsführer gerufen und ihm nahe gelegt, daß er einen Tag wegbleiben könnte, wenn er triftige Gründe hierauf anführte. Wagner fügte sich aber nicht verpflichtet, seine Verhältnisse, die er dem

im Gebiete der wirtschaftlichen Handlungen müssen wir verlangen, daß wieder ethische Grundsätze zur Geltung kommen. Demnach ist vor allem die Anforderung zu stellen, daß in wirtschaftlicher Beziehung zwischen verschiedenen Personen das Verhältnis von Mensch zu Mensch seine Bedeutung wiedererhalte.

Namentlich gilt dies zuvörderst von dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Mit dem Kaufen und Verkaufen der Arbeit als Ware und mit dem Hingeben und Empfangen des Geldes als Preis dafür darf die Beziehung zwischen beiden Teilen nicht erledigt sein. Der Zustand, welcher sich innerhalb des Systems der freien Konkurrenz bei der reinen Behandlung der Arbeitskraft als Ware und des Lohnes als Preis dafür gebildet hat, ist inhuman im ärgsten Sinne des Wortes.

Aber nicht allein dem Unternehmer, auch an die höheren, wohlhabenderen Klassen sind wichtige Anforderungen im Interesse einer richtigen Behandlung der sozialen Frage zu stellen.

Die Anhänger der Selbsthilfe in der sozialen Frage verurteilen den Staat zur möglichsten Passivität und verlangen, daß die Arbeiter alles allein abmachen und allein für sich sorgen sollen; und umgekehrt verwerfen andere die Selbsthilfe ganz und verlangen zur Rettung die Staatshilfe in der Regel im ausgiebigsten Maße.

Nichtiger bestätigt sich sicherlich der vermittelte Standpunkt, welcher in der Selbsthilfe und der Staatshilfe nicht den absoluten Gegensatz erklärt.

— Namentlich hängt es oft von dem eigenen, sittlichen Willen der höheren Klassen ab, daß der Staat rechtzeitig die Reform betrete, weil ihn diese Klassen dazu drängen. Die Geschichte beweist, daß die rechtzeitige Erfüllung berechtigter Forderungen der untern Klassen oft das einzige Mittel ist, um Krisen zu vermeiden, unter denen ja alle leiden müssen.

Die hierbei immer, — wenigstens noch auf lange Zeit hinaus — unvermeidlichen staatlichen Zwangsmahregeln müssen durch eine gesunde öffentliche Meinung sanktioniert sein. Noch aber ist die öffentliche Meinung in solchen Punkten sehr wenig aufgeklärt.

Entkleiden wir die soziale Kritik aller Uebertreibung, so bleibt als Kern folgendes übrig: Das heutige Wirtschaftssystem mit der Basis der freien Konkurrenz schließt neben seinen unzulässigen, großartigen Vorteilen die Tendenz in sich, die bestehenden Vermögens- und Einkommensungleichheiten noch zu vergrößern. — Die Arbeitslast und der Genuß der Produkte verteilt sich so ungleich unter die bei der Produktion beteiligten Personen. Die Vorteile der technischen Fortschritte kommen mehr den Kapitalisten und Unternehmern zugute, als den Arbeitern. — Es ist richtig nach der sozialistischen Kritik, daß die Vermögensungleichheiten und Klassengegenstände sich vergrößern. Es müssen also Mittel und Wege geschaffen werden, ohne daß eine Beeinträchtigung der Steigerung der freien Konkurrenz statt-

findet. Sozialistischerseits sind Vorschläge gemacht worden, die wir mit reaktionär, radikal und Reformpläne bezeichnen. — Die einen sehen die Abhilfe in der Rückkehr zu der früheren wesentlichen Beschränkung der freien Konkurrenz, an den Einrichtungen der Handwerkszünfte etc., in welcher Beziehung auch die Hamburger Lithographen hellherisch sind.

Die zweite Gruppe von Vorschlägen umfaßt jene radikalen Projekte der weitgehenden Sozialisten. Hier wird in einseitiger Uebertreibung das bestehende Gesellschafts-, Wirtschafts- und Privatystem zur alleinigen Ursache der gedrückten Lage der Arbeiter gemacht. Einer gründlichen Verbesserung sei dieses System unfähig, Abhilfe nur durch seine selbständige Umgestaltung gefunden.

Im Gegensatz zu den reaktionären Rückschritts- und radikalen Umsturzplänen steht eine dritte Reihe von Vorschlägen, die Reformpläne. — Hier wird der Boden der Wirklichkeit, das heutige Gesellschafts-, Wirtschafts- und Privatrechtssystem anerkannt und Abhilfe gegen die vorhandenen Uebel auf dem Wege der Reform, d. h. der passenden Weiterentwicklung des Bestehenden, gesucht. Reform ist ja weder Umsturz noch Stillstand noch Rückschritt.

(Schluß folgt.)

